

Werk

Titel: Herbert Herkner

Autor: Born , M.

Ort: Berlin

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0006 | LOG_0131

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

dem *Mez*¹⁾ diesen Gegenstand zusammenfassend und gründlich bearbeitete und hervorhob, daß gerade die „Kryptogamenflora eines Wassers einen sehr wertvollen Maßstab zur Beurteilung der Verunreinigung durch organische fäulnisfähige Substanzen“ bildet. Neuerdings haben besonders *Kolkwitz* und *Marsson*²⁾ die Organismen des Wassers dahin betrachtet, ob sie als Katharobien Kennzeichen ganz reinen Wassers sind, oder als Saprobien verunreinigtes Wasser anzeigen. Von letzteren unterschieden die beiden Forscher wieder Polysaprobien, die stark verschmutztes Wasser bewohnen, Mesosaprobien, die in nährstoffärmerem Wasser leben, und Oligosaprobien aus wenig verschmutzten Gewässern, und sie erhielten dadurch *Leitorganismen* für verschiedene Grade der Verschmutzung des Wassers, die auch im Potamoplankton enthalten sind. Nun hatte man gefunden, daß Flußläufe, die durch die Abwässer großer Städte verunreinigt waren, einige Meilen unterhalb der Verunreinigungsstelle wieder verhältnismäßig reines Wasser führten, sich also selbst gereinigt haben mußten. Wie war das möglich? Diese Selbstreinigung konnte durch Sedimentation, durch Einfluß von anderen physikalischen und chemischen Faktoren und durch Organismen des Flußwassers geschehen sein. *Schenck* schrieb den zahllosen Wasserbakterien die flußreinigende Rolle zu, aber nach *Bokorny*³⁾ haben außer den Bakterien die Bacillariaceen, die wohl den größten Prozentsatz an Organismen im Flußplankton ausmachen, den erheblichsten Anteil an der Selbstreinigung der Flüsse. Er und *Loew* haben durch zahlreiche physiologische Versuche festgestellt, daß sowohl die Bacillariaceen wie die Chlorophyceen organische Substanzen, z. B. flüchtige Fettsäuren, Amidosäuren, Indol, Skatol, Phenylelessigsäure, Harnstoff usw. (alles Stoffe, die im Wasser der durch Abwässer großer Städte verunreinigten Ströme enthalten sind) aufnehmen und bei entsprechender Verdünnung dieser Stoffe unter Abschluß von Kohlensäure aber bei Zuführung von Licht, Öl bzw. Stärke bilden können und, indem sie die ebengenannten Stoffe zersetzen, zur Selbstreinigung der Flüsse beitragen. Dieselbe große Aufgabe fällt auch den Rädertieren des Potamoplanktons neben den Bacillariaceen und Chlorophyceen zu.

¹⁾ *Mez, C.*, Die mikroskopische Wasseranalyse. Berlin 1898.

²⁾ *Kolkwitz, R. und Marsson, M.*, Grundsätze für die biologische Beurteilung des Wassers nach seiner Flora und Fauna, in Mitteil. d. Kgl. Prüfungsanstalt f. Wasserversorgung u. Abwasserbeseitigung Heft 1, Berlin 1902, und dies.: Ökologie der pflanzlichen Saprobien, in Ber. d. Deutschen Bot. Gesellsch. 1908, Bd. 26 a, Berlin 1908.

³⁾ *Bokorny, Th.*, Über die Beteiligung chlorophyllführender Pflanzen an der Selbstreinigung der Flüsse, in Archiv f. Hygiene Bd. 20.

Herbert Herkner.

Von Prof. Dr. M. Born, Berlin.

Wenn auch unter dem jungen Nachwuchs einer Wissenschaft die Begabteren bald aus der Schar der Mitstreibenden hervortreten, so ist es doch schwer zu prophezeien, bis zu welchen Höhen vorzudringen dem Einzelnen beschieden sein wird. Ein Ereignis von säkularer Seltenheit ist es, wenn ein begnadeter Genius so klar sich von dem Untergrund des Durchschnittes abzeichnet, daß der Lehrer, dem die Schulung seines Geistes anvertraut ist, das glückliche Bewußtsein hat, einen der ganz Großen auf den ersten Sprossen der Ruhmesleiter zu stützen.

Den Eindruck eines solchen Phänomens gewannen die Dozenten der Mathematik an der Universität Göttingen, als dort im Sommersemester 1913 *Herbert Herkner* seine Studien begann. Es zeigte sich, daß *Herkner* einen großen Teil des Wissenstoffs, den die Studenten in acht bis zehn Semestern zu erwerben bestrebt sind, bereits besaß, als er zur Universität kam. Nach einjährigem Studium war er bis zu den Grenzen der heutigen Erkenntnis vorgedrungen, und wenn er auch die höheren Vorlesungen besuchte und an den Übungen und Seminaren für Fortgeschrittene teilnahm, so befand sich sein Geist doch schon außerhalb des Gebietes der überlieferten Lehre in den Vorbergen des Landes der Forschung. Dies war eine Erscheinung, die alle Fachgenossen, die mit ihm in Berührung kamen, mit einem ehrfürchtigen Staunen erfüllte und mit der Hoffnung, durch ihn eine neue Blüte der Mathematik erwachsen zu sehen. Ein tragisches Schicksal hat diese Hoffnung, wie so viele, zerstört. *Herkner* ist am 22. November 1917 in der Schlacht bei Cambrai gefallen. Über die eigenartige Persönlichkeit dieses edlen Menschen, mit dem ein Teil der geistigen Zukunft Deutschlands vernichtet ist, sollen diese Zeilen kurzen Aufschluß geben.

Als Sohn des bekannten Nationalökonomens wurde *Herkner* am 4. Februar 1894 in Karlsruhe geboren. Seine Schulzeit hat er zum großen Teile in Zürich verbracht; er besuchte dort die Beustschule, die durch ihren freien Lehrgang und die vorzüglichen Lehrer den besten Grund für die geistige Entwicklung des Knaben legte. Schon damals trat seine Begabung und die Richtung seines Geistes, die auf das klare Durchdringen der Dinge gerichtet war, zutage. Als zehnjähriger Knabe brach er ein Gespräch mit seiner Mutter, die seine Gedanken auf Gott und die Unendlichkeit zu lenken versuchte, mit den Worten ab: „Mich interessiert nur, was Menschen begreifen können.“ Das aber suchte er mit allen Sinnen zu fassen. Physikalische Versuche, astronomische Beobachtungen erfüllten seine freien Stunden und gaben seinem jungen Leben ernsten Inhalt. Dabei war er kein Stubenhocker, sondern ein froher, wilder Knabe. Als sein Vater 1907 nach Berlin berufen wurde, hatte *Herkner*